

Arendt über Denken und Urteilen

Der Raum zwischen Gedankenlosigkeit und Einfällen¹

Arne Moritz (Halle-Wittenberg)

I. Fachdidaktischer Kommentar²

1. Problemorientierung

Auf mindestens zwei unterschiedliche Arten und Weisen ist für Hannah Arendt *das Leben des Geistes* – so der Titel eines ihrer Hauptwerke³ – im Zusammenhang der für Ihre Biographie⁴ prägenden Erfahrung des Nationalsozialismus zum Problem geworden:

1. Die Auseinandersetzung mit dem Verständnis totalitärer Herrschaft, vor allem aber mit dem Prozess gegen Adolf Eichmann in Jerusalem führte zur Problematisierung einer besonderen Art der *Gedankenlosigkeit*. Diese Gedankenlosigkeit wurde von Arendt nicht nur als Bedingung der Entstehung des Totalitarismus verstanden. Arendt verstand Gedankenlosigkeit auch als Bedingung einer „banalen“ Form des Bösen⁵, die sich für sie in Eichmanns Verbrechen⁶, aber auch in seiner Haltung während des gegen ihn geführten Prozesses zeigte.

¹ Ich danke Franziska Braunschweig und Moritz Waitschies für Ihre wertvolle und engagierte Mitarbeit bei der Erschließung der Quellen und bei der Erstellung des Materials. Beiden sowie Falk Bornmüller und Bianca Schreiber danke ich auch für zahlreiche Korrekturhinweise und inhaltliche Anregungen in den verschiedenen Stadien der Ausarbeitung.

² Im Einklang mit ihrer in den letzten Jahren stetig gewachsenen Popularität ist Arendt bislang bereits recht häufig auch Thema in Beiträgen zur Fachdidaktik des Ethik- und Philosophieunterrichts geworden. Eine auch nur annähernd vollständige Würdigung der zahlreichen Arbeiten ist in dem Maße, in dem diese inhaltlich und methodisch andere Schwerpunkte setzen, hier weder beabsichtigt noch möglich. Einen schnellen Überblick über die durchaus vielfältigen Themen der fachdidaktischen Aufsatzliteratur bietet online die Datenbank: <https://www.deletaphi.de/> (bei Abruf am 14.5.2019 werden 21 Aufsätze zu Arendt angezeigt.)

³ Eine chronologische Bibliographie mit Arendts Werken findet sich online unter:

<http://www.hannaharendt.net/index.php/han/pages/view/litbyha> (letzter Abruf 14.5.2019)

⁴ Eine Kurzbiographie Arendts findet sich online unter:

<http://www.hannaharendt.net/index.php/han/pages/view/vitaArendt> (letzter Abruf 14.5.2019)

⁵ Einschlägige Fachbegriffe aus Arendts Werk werden knapp im online zur Verfügung stehenden Glossar erläutert, das im Rahmen des Projekts Denkwerkstatt an der MLU Halle-Wittenberg von Birte Klemm erstellt wurde: [https://ilias.uni-](https://ilias.uni-halle.de/ilias.php?ref_id=65389&cmdClass=ilglossarypresentationgui&cmdNode=cc&baseClass=ilGlossaryPresentationGUI)

[halle.de/ilias.php?ref_id=65389&cmdClass=ilglossarypresentationgui&cmdNode=cc&baseClass=ilGlossaryPresentationGUI](https://ilias.uni-halle.de/ilias.php?ref_id=65389&cmdClass=ilglossarypresentationgui&cmdNode=cc&baseClass=ilGlossaryPresentationGUI) Zur eingehenderen Klärung von Begriffen, aber auch für einen gründlichen Überblick zu Themen von Arendts Werk, kann empfohlen werden: Heuer, Heiter, Rosenmüller (2011).

⁶ Adolf Eichmann (1906–1962) war während des NS-Regimes in verschiedenen Funktionen, ab 1939/40 im Reichssicherheitshauptamt in Berlin, ein zentraler Akteur in der Organisation der Deportation und Ermordung der europäischen Juden. Eichmann wurde 1960 durch den israelischen Geheimdienst aus Argentinien, wo er Unterschlupf gefunden hatte, nach Jerusalem verbracht und dort 1961–1962 vor Gericht gebracht. Arendts Auseinandersetzung mit der Person Eichmanns geht ursprünglich auf Ihre Tätigkeit als Prozessbeobachterin für die Zeitschrift *New Yorker* zurück.



2. Etwas weniger prominent, jedoch ebenfalls auf die biographische Erfahrung des Nationalsozialismus bezogen, problematisierte Arendt aber auch eine Lebensform, die eher den Gegensatz von Gedankenlosigkeit darzustellen scheint. Diese artikuliert sich gewandt und ausführlich und ist sogar „zu Hitler“ in der Lage, hochtrabende *Einfälle* zu produzieren. Das Interesse an dieser Einfällen „in die Falle“ gehenden Lebensform des Geistes verfolgte Arendt später weiter, als sie ein philosophisches Denken kritisierte, welches ohne Bezug zur Welt, d.h. außerhalb des „Bezugsgewebes“ der politischen Gemeinschaft, Einfälle bezogen auf die Praxis entwickelt und verwirklichen will.

Arendt setzte der Kritik an diesen problematischen Lebensformen des Geistes allmählich das positive Konzept der Selbstverantwortung im inneren Dialog (Denken) und eine erweiterte, die anderen Menschen in ihrer Pluralität einbeziehende Denkungsart (Urteilen) entgegen. Dabei griff sie einerseits das sokratische Modell eines inneren Dialogs auf, in dem Personen sich vor sich selbst Ihre Handlungen vergegenwärtigen (Gorgias) und knüpfte andererseits in einer politisch akzentuierten Lektüre an Kants Theorie der reflektierenden Urteilskraft an (Kritik der Urteilskraft).

Mit der Kritik an Gedankenlosigkeit und Einfällen setzte sich Arendt also mit für sie lebensgeschichtlich bedeutsamen Erscheinungsweisen geistigen Lebens auseinander. Zunächst scheint ihre gleichermaßen gegen Gedankenlosigkeit wie gegen Einfälle gewendete Kritik aber nahezu widersprüchlich. Für die Organisation des im vorliegenden Zusammenhang skizzierten Lernprozesses kann dies sogar genutzt werden:

Die Auseinandersetzung mit der Spannung zwischen einer zugleich an Gedankenlosigkeit und an Einfällen geäußerten Kritik und dem damit eröffneten Zwischenraum soll hineinführen in eine Erschließung von Arendts Überlegungen zum Denken als eigenverantwortlichem Sprechen mit sich selbst und zum Urteilen, als einer am Gemeinsinn orientierten, in die politische Freundschaft mit anderen eingebetteten Lebensform des Geistes.

2. Didaktische Zielorientierung

- a) Der Nachvollzug von Arendts lebensgeschichtlich rückgebundener Auseinandersetzung mit Gedankenlosigkeit und Einfällen und den mit diesen zusammenhängenden Konzepten des Denkens als Gespräch mit sich selbst bzw. des Urteilens ermöglicht Jugendlichen einen Einblick in Arendts Denk-Stil. Sie erkennen, auf welche Weise Arendt lebensgeschichtlich für sie bedeutsame Phänomene zum Anlass exemplarischer Bemühungen um Verstehen und eine gegenüber der Tradition kritische Erneuerung der begrifflichen Erfassung dieser Phänomene nutzte (Torkler 2015).

Damit ein solcher denkender Umgang mit Lebenswelt und begrifflicher Erfassung derselben nicht nur verstanden, sondern auch als Fähigkeit entwickelt werden kann, gehen die folgenden methodischen Vorschläge über die interpretierende Beschäftigung mit Arendt hinaus. Sie bieten den Lernenden Möglichkeiten einer eigenen produktiven Auseinandersetzung mit den von Arendt aus in den Blick genommenen Phänomenen und den von Arendt bereit gestellten Deutungen derselben.

- b) Eichmann, Nationalsozialismus, Totalitarismus und apologetische Stellungnahmen zu Hitler seitens Intellektueller sind für Jugendliche des 21. Jahrhunderts allerdings nicht unmittelbar



Projekt „Denkwerkstatt“

Der Raum zwischen Gedankenlosigkeit und Einfällen. Arendt über Denken und Urteilen.

Autor: Arne Moritz (Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg), unter Mitarbeit von Franziska

Braunschweig und Moritz Waitschies (Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg)

Sofern nicht anders gekennzeichnet, stehen diese Inhalte unter einer [Creative Commons Attribution 4.0 Lizenz](https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/).

lebensweltlich bedeutsam. Es bestehen allerdings curriculare Bezüge zum Geschichtsunterricht, die eine gewisse Vertrautheit/Beschäftigung mit diesen Gegenständen wahrscheinlich erscheinen lassen.

Außerdem existieren entsprechende Formen der Gedankenlosigkeit bzw. des Einfallsreichtums noch heute, in einer durch Populismus, wieder erstarkenden politischen Extremismus und durch veränderte Kommunikationsgewohnheiten und neue Medien geprägten Gesellschaft. Darüber hinaus dürften Gedankenlosigkeit und Einfälle von Jugendlichen durchaus auch außerhalb der politischen Sphäre im engeren Sinn erlebt und für sie fragwürdig werden. Auch in diesem Sinn ist es konsequent, dass die hier entwickelten methodischen Vorschläge über eine Rekonstruktion von Arendts Gedanken hinausgehen und auf die Lebenswelten und Gedanken der Lernenden hinausgreifen und ein Verstehen dieser Lebenswelten initiieren sollen.

3. Methodische Elemente und sequentielle Organisation in Anlehnung an das Bonbon-Modell (Sistermann/Wittschier 2015)

a) Hinführung und Problemfokussierung

Über entsprechende Ausschnitte aus den berühmten Fernseh- bzw. Radiointerviews mit Günter Gaus bzw. Joachim Fest kann die skizzierte Spannung in Arendts gleichzeitiger Kritik an Gedankenlosigkeit und Einfällen zugänglich gemacht und in ihrer lebensgeschichtlichen Bedeutung für Arendt erschlossen werden. (M1) Es empfiehlt sich, die Interview-Szenen auch im Original anzusehen bzw. anzuhören und ggf. mit Transkripten an einer genaueren Deutung (auch mit Blick auf die nonverbalen Aspekte) zu arbeiten. Auch biographisches Material, etwa zu Arendts Weg ins Exil oder zur Beziehung zu Heidegger kann an dieser Stelle einbezogen werden (z.B. über die für Jugendliche geeignete Biographie von Prinz 2012/1998, Kap. IV–VI, XI, XVII–XVIII). Sicherlich wird in einem gewissen Umfang eine Klärung hinsichtlich der in den Interviews erwähnten historischen Personen bzw. Ereignisse erfolgen müssen, die den Kontext von Arendts Aussagen bilden.

Entscheidend ist, dass am Ende dieser Phase die Fragen danach etabliert sind,

- von welchem lebensgeschichtlichen Hintergrund Arendt ausgeht,
- was es jeweils bedeutet, Gedankenlosigkeit und Einfälle zu problematisieren,
- ob man beides zugleich problematisieren kann und
- ob sich andere Lebensformen positiv als Alternativen zu diesen problematischen Lebensformen des Geistes darstellen lassen.

b) Intuitiv-selbstgesteuerte Problembearbeitung

Wie Hannah Arendt im Zeitraum von 1950–1973 führen die Jugendlichen ein Denktagebuch. Die Jugendlichen stellen ausgehend von den beiden Interviews (s.o.) und ergänzenden (selektiv zu nutzenden) Auszügen aus anderen Werken Arendts (Hinweise in (M2)) eigene Überlegungen zur Gedankenlosigkeit bzw. zu problematischen Formen des Einfälle-Habens an.

Sie halten Beobachtungen oder Erinnerungen zu beiden Phänomenen fest und nutzen auch diese für eigene Überlegungen.



Projekt „Denkwerkstatt“

Der Raum zwischen Gedankenlosigkeit und Einfällen. Arendt über Denken und Urteilen.

Autor: Arne Moritz (Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg), unter Mitarbeit von Franziska Braunschweig und Moritz Waitschies (Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg)

Sofern nicht anders gekennzeichnet, stehen diese Inhalte unter einer [Creative Commons Attribution 4.0 Lizenz](https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/).

Leitend sind dabei

- einerseits der Versuch, die Problematisierung zu vertiefen und
- andererseits intuitive Lösungen für die Frage danach zu entwickeln, welche Lebensformen des Geistes sich angesichts der Problematisierung positiv als Alternativen darbieten.

In dieser Phase findet auch ein methodisches Lernen im Sinne von Rohbecks Transformationsdidaktik (Rohbeck 2010) statt: die Jugendlichen werden in die Arbeitsformen eines Denktagebuchs à la Arendt eingeführt (M3). Der Dialog mit Arendt in dieser Arbeitsphase kann intensiviert werden, wenn sich eine Art dialogisches Schreiben, initiiert über schriftliche Rückmeldungen durch die Lehrkraft oder durch andere Lernende anschließt, das zur Vertiefung, Erweiterung, Selbstkritik und zum Verfassen weiterer Texte anregt. (Dege 2002, Thies 1990, Rösch 2006)

c) Kontrolliert-angeleitete Problembearbeitung

Im Rahmen einer durch Herausforderung und Anleitung gestalteten Interpretationsarbeit erschließen sich die Jugendlichen die zum Teil schwierigen Werke, in denen Arendt über die Kritik an Gedankenlosigkeit und Einfällen hinaus eine positive Konzeption

- der denkenden Verantwortung im inneren Dialog und
- der erweiterten, andere in ihrer jeweiligen Position einbeziehenden Art des politischen Denkens bzw. Urteilens entwickelt.

Hinweise auf relevante Textstellen bietet (M4).

Die Jugendlichen entwickeln ihre eigenen Interpretationen dieser Texte, indem sie diese in Beziehung zu der ihnen bekannten Ausgangssituation Arendts, den von ihr problematisierten Phänomenen der Gedankenlosigkeit und des Einfälle-Produzierens setzen, aber auch zu ihren eigenen, zuvor entwickelten Überlegungen zu diesen Phänomenen. Einen methodischen Abschluss könnten diese Textinterpretationen in fiktiven Dialogen der Jugendlichen mit der Autorin finden, die sie schriftlich in ihrem Denktagebuch festhalten.

d) Sicherung

Die Jugendlichen entwickeln ausgehend von einer Sichtung ihres Denktagebuchs einen Audio- oder Video-Essay. Dabei versuchen sie einen Zusammenhang eigener Fragen und Überlegungen darzustellen, den sie in Verbindung mit ausgewählten Interviewsequenzen und Texten Arendts, die zu diesen Fragen und Überlegungen geführt haben, präsentieren.

Didaktisch kommt dieser Phase die Bedeutung zu, die Ergebnisse der Phasen 1–3 zu sichern und fokussiert in der Perspektive einer eigenen Auseinandersetzung festzuhalten.

(M5) bietet methodische Anregungen zur Erstellung des Video-Essays.



Projekt „Denkwerkstatt“

Der Raum zwischen Gedankenlosigkeit und Einfällen. Arendt über Denken und Urteilen.

Autor: Arne Moritz (Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg), unter Mitarbeit von Franziska Braunschweig und Moritz Waitschies (Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg)

Sofern nicht anders gekennzeichnet, stehen diese Inhalte unter einer [Creative Commons Attribution 4.0 Lizenz](#).

e) Transfer

An die Präsentation der Audio- und Videoessays kann sich eine Transferphase anschließen, in welcher die erreichten Ergebnisse nochmals kritisch bzw. in neuen Kontexten reflektiert werden. Hierzu eignen sich die in (M6) wiedergegebenen Zitate aus der Forschung zu Arendts Konzeptionen des Denkens und Urteilens bzw. zur historischen Forschung zu Eichmann.

Dieser abschließenden Phase kommt didaktisch die Bedeutung zu, gemeinsam zu überprüfen, ob sich die Arbeitsergebnisse der Jugendlichen auch in abgewandelten Kontexten und gegenüber zusätzlichen Informationen bewähren bzw. sich in solche neue Zusammenhänge angemessen integrieren lassen. Die vorgeschlagenen Forschungszitate sollten in Orientierung auf diesen Zweck aufgegriffen werden – und keineswegs als absoluter Maßstab, an dem die Arbeitsprodukte der Jugendlichen zu messen wären.

Literatur:

Martina Dege: Der Weg ist das Ziel. Von einer prozessorientierten zu einer dialogischen Schreibdidaktik, in: ZDPE 2 (2002), S. 132–139.

Wolfgang Heuer, Bernd Heiter, Stefanie Rosenmüller (Hrsg.): Arendt Handbuch. Leben – Werk – Wirkung. Stuttgart (Metzler) 2011.

Alois Prinz: Hannah Arendt oder die Liebe zur Welt. Berlin (suhrkamp) 2012. EA Weinheim (Beltz 1998).

Johannes Rohbeck: Didaktische Potenziale philosophischer Denkrichtungen, in: ders.: Didaktik der Philosophie und Ethik, 2. Aufl., Dresden (Thelem) 2010, S. 76–89.

Anita Rösch: Das philosophische Tagebuch. Über die allmähliche Verfertigung der Gedanken beim Schreiben. In: E&U 1 (2006), S. 58–59.

Rolf Sistermann/Michael Wittschier: Problemorientierter Philosophieunterricht nach dem Bonbonmodell. Ein Gespräch aus der Praxis der Unterrichtsplanung und Lehrerbildung, in: ZDPE 1 (2015), S. 60–68.

Christian Thies: Das philosophische Tagebuch. In: ZDP 1 (1990), S. 26–32.

René Torkler: Der lebendige Raum der Didaktik. Überlegungen zur philosophischen Bildung im Anschluss an Hannah Arendt, in: ZDPE 3 (2015), S. 77–83.

Online:

<https://www.deletaphi.de/> (zuletzt abgerufen 14.5.2019)

<http://www.hannaharendt.net/index.php/han/pages/view/litbyha> (zuletzt abgerufen 14.5.2019)

<http://www.hannaharendt.net/index.php/han/pages/view/vitaArendt> (zuletzt abgerufen 14.5.2019)



Projekt „Denkwerkstatt“

Der Raum zwischen Gedankenlosigkeit und Einfällen. Arendt über Denken und Urteilen.

Autor: Arne Moritz (Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg), unter Mitarbeit von Franziska Braunschweig und Moritz Waitschies (Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg)

Sofern nicht anders gekennzeichnet, stehen diese Inhalte unter einer [Creative Commons Attribution 4.0 Lizenz](https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/).

II. Hinweise für Lehrkräfte zur methodischen Gestaltung einer Lernsequenz im Ethikunterricht bzw. Philosophieunterricht bzw. in außerunterrichtlichen Arbeitsgemeinschaften

Die Materialien enthalten Hinweise auf Quellentexte Arendts, welche im konkreten unterrichtlichen Zusammenhang durch Lehrkräfte nach eigener Auswahl und Anpassung auf die Arbeit mit den Jugendlichen zugeschnitten werden können.

Die Texte selbst können leider an dieser Stelle aus urheberrechtlichen Gründen nicht in vollem Umfang wiedergegeben werden.

Lehrkräfte können sich die Texte, die genutzt werden sollen, jedoch mit Hilfe der nachfolgenden Angaben beschaffen. Am Ende des Materialteils sind die Angaben zu den verwendeten Stellen nochmals übersichtlich zusammengefasst.

Die Textbeschaffung kann erfolgen:

- durch den Erwerb der entsprechenden Bücher (Arendts Werke sind antiquarisch gut erhältlich, hilfreich ist dabei eine Metasuchmaschine für antiquarische Buchangebote, z.B.: <https://www.eurobuch.com/>); mit kleineren Lerngruppen ist dann sogar ein Arbeiten mit den Originalausgaben denkbar, was im Sinne einer Hinführung zu wissenschaftlichen Arbeitstechniken sogar besonders sinnvoll sein könnte.

Kostengünstiger kann die Textbeschaffung erfolgen:

- über öffentliche Bibliotheken, in denen Arendts Werke gut verbreitet sind, oder
- über einen elektronischen Dokumentenlieferdienst, der auch einzelne Passagen größerer Werke per Scan zur Verfügung stellt, z.B. <https://www.subito-doc.de/>.

Für die im Folgenden wiedergegebenen Arendt-Zitate gilt:

- Die Rechtschreibung in Zitaten wurde angepasst,
- griechische Ausdrücke in Zitaten werden in Umschrift wiedergegeben,
- Ergänzungen und Auslassungen werden mit eckigen Klammern kenntlich gemacht, außer wenn sie am Beginn oder Ende eines Zitats liegen.



Projekt „Denkwerkstatt“

Der Raum zwischen Gedankenlosigkeit und Einfällen. Arendt über Denken und Urteilen.

Autor: Arne Moritz (Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg), unter Mitarbeit von Franziska Braunschweig und Moritz Waitschies (Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg)

Sofern nicht anders gekennzeichnet, stehen diese Inhalte unter einer [Creative Commons Attribution 4.0 Lizenz](https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/).

(M1) Hinweise zur Hinführung zum Problem / zur Erstellung des philosophischen Tagebuchs

Vgl. auch die Hinweise auf verwandte Texte in (M2) und die methodischen Anregungen in (M3) zur anschließenden Tagebucharbeit.

(1) Diese Art von Dummheit, dass es ist, als ob man gegen eine Wand spricht

Die Hinführung zu Arendts Problematisierung von Dummheit bzw. Gedankenlosigkeit kann über das von Joachim Fest 1964 mit ihr für den Südwestrundfunk (SWR) geführte Rundfunkinterview erfolgen.

Das Gespräch findet sich mittlerweile in gedruckter Form in: Hannah Arendt/Joachim Fest: *Eichmann war von empörender Dummheit. Gespräche und Briefe*, hg. von Ursula Ludz/Thomas Wild, München/Zürich 2011, die unten wiedergegebenen Passagen entsprechen dort: S. 43–45; nachlesen lässt sich der Text des Interviews auch online: <http://www.hannaharendt.net/index.php/han/article/view/114>.

Die folgenden Zitate wurden „ungeglättet“ transkribiert nach der bei YouTube verfügbaren Audio-Aufnahme (https://www.youtube.com/watch?v=jF_UvHhbZIA), Timecode 12:32–18:47, wobei insbesondere auch der nonverbale Teil der Kommunikation mit aufgezeichnet wurde und bereits Kürzungen im Sinne einer für Jugendliche geeigneten Textfassung vorgeschlagen werden.

Besonders geeignet für die Arbeit mit Jugendlichen erscheint folgende Passage des Interviews, in der Arendt auf Nachfrage Fests ihre These von der „Banalität“ des Bösen auf eine Anekdote bezieht, die ihr der Schriftsteller Ernst Jünger⁷ berichtet hatte – sodass der unmittelbare Zusammenhang des Prozesses gegen Eichmann verlassen und eine universelle Dimension des Themas besser deutlich wird:

„Arendt: Ich will Ihnen sagen, was ich mit der Banalität meine, weil mir in Jerusalem eine Geschichte eingefallen ist, die Ernst Jünger einmal erzählt hat und die ich vergessen hatte.

Ernst Jünger ist während des Krieges zu pommerischen [...] Bauern gekommen [...] und der Bauer hatte russische Kriegsgefangene, äh, unmittelbar aus den Lagern bekommen, natürlich völlig verhungert – Sie wissen, wie russische Kriegsgefangene hier behandelt worden sind. Und [er] sagt zu Jünger: »Na, dass das Untermenschen sind – und, Vieh, wie’s Vieh! Das kann man ja sehen: [langsam:] Sie fressen den Schweinen das Futter weg.« [Pause] Jünger bemerkt zu dieser Geschichte: »Manchmal ist es, als ob das deutsche Volk vom [betont:] Teufel geritten wird.« Nun, äh, und er hat damit nicht »dämonisch« gemeint. Sehen Sie, diese Geschichte hat eine [betont:] empörende Dummheit! Nicht wahr, die Geschichte ist sozusagen [betont:] dumm. Der Mann sieht nicht, dass das Menschen tun, die eben verhungert sind, nicht wahr, und jeder es tut. Aber diese Dummheit hat etwas [betont:] wirklich Empörendes. [...] Eichmann war wirklich intelligent, aber diese Dummheit hatte er. Das war die Dummheit, die so empörend war. Und das habe ich eigentlich gemeint mit der Banalität. [Betont:] Da ist keine Tiefe – das ist nicht dämonisch! Das ist einfach wie der [betont:] Unwille, sich je vorzustellen, was eigentlich mit dem anderen ist, nicht wahr?“

Herausgefordert durch eine Nachfrage Fests im unmittelbaren Kontext dieser Ausführungen verbindet Arendt ihre Überlegungen zur Banalität des Bösen in einer längeren Passage mit einer Einordnung der

⁷ Ernst Jünger (1895-1998), wg. seiner national-konservativen und antidemokratischen Positionen umstrittener Autor bedeutender Romane und anderer Prosawerke, die sowohl in der Weimarer Republik wie später in der Bundesrepublik hohe Aufmerksamkeit und zum Teil großes Ansehen genossen.



Projekt „Denkwerkstatt“

Der Raum zwischen Gedankenlosigkeit und Einfällen. Arendt über Denken und Urteilen.

Autor: Arne Moritz (Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg), unter Mitarbeit von Franziska

Braunschweig und Moritz Waitschies (Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg)

Sofern nicht anders gekennzeichnet, stehen diese Inhalte unter einer [Creative Commons Attribution 4.0 Lizenz](https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/).

Moralphilosophie Kants und mit Bemerkungen zu einem (vermeintlichen) deutschen Nationalcharakter.

„Fest: Würden Sie sagen, dass Eichmann, aber auch [...] Höß, spezifisch deutsche Erscheinungen sind? Sie haben vorhin den Namen Kant erwähnt, und Eichmann selbst hat sich ja nun in dem Prozess gelegentlich auf Kant berufen. Er habe gesagt, er sei sein Leben lang den Moralvorschriften Kants gefolgt und habe vor allem den Kantischen Pflichtbegriff zu seiner Richtschnur gemacht.

Arendt: Ja. Natürlich eine *[betont und langsamer:]* Unverschämtheit, nicht? Von Herrn Eichmann. Kants ganze Moral läuft doch darauf hinaus, dass jeder Mensch bei jeder Handlung sich *[betont:]* selbst überlegen muss, ob die Maxime seines Handelns *[schneller:]* zum allgemeinen Gesetz werden kann. Das heißt... *[stockend:]* *Es ist ja gerade sozusagen das extrem Umgekehrte des Gehorsams!* Jeder ist Gesetzgeber, nicht? Kein Mensch hat bei Kant das Recht zu gehorchen.

[...]

Ich bin nicht der Meinung, dass das deutsche Volk besonders brutal ist. *[Atmet schnell ein.]* Ich glaube überhaupt an solche Nationalcharaktere nur *[überlegend-ablehnender Laut:]* *naamh*. Trotzdem, die Geschichte, die ich eben von Jünger erzählte, *[flüsternd:]* *die ist spezifisch deutsch*. Das heißt, dieses Unvermögen, wie Kant sagt, um ihn jetzt also doch *[freudig:]* *wirklich in den Mund zu nehmen*: „an der Stelle eines anderen zu denken“ – oder der, ja, das Unvermögen...

Diese Art von *[betont:]* *Dummheit*, dass es ist, als ob man gegen eine Wand spricht. Man kriegt nie eine Reaktion, weil nämlich auf einen selber gar nicht eingegangen wird. Das ist deutsch. Das zweite, was mir spezifisch deutsch scheint, ist *[lacht]* diese geradezu verrückte Idealisierung des Gehorsams. Äh, Gehorchen in diesem Sinne tun wir, so lange wir *[betont:]* *Kinder* sind, da ist es notwendig. Da ist Gehorsam eine *[langsam:]* *sehr wichtige Geschichte*. Aber die Sache sollte doch im vierzehnten, fünfzehnten Lebensjahr spätestens ein Ende haben.“

(2) Dass man sich sozusagen zu jeder Sache etwas einfallen lassen kann

Die Hinführung zu Arendts Problematisierung von Einfällen kann über das ebenfalls 1964 von Günter Gaus mit ihr für das Zweite Deutsche Fernsehen (ZDF) geführte Interview erfolgen.

Das Gespräch findet sich mittlerweile in gedruckter Form in: Hannah Arendt: Ich will verstehen. Selbstauskünfte zu Leben und Werk, hg. von Ursula Ludz, München/Zürich 1997², die unten wiedergegebenen Passagen entsprechen dort: S. 57–59; nachlesen lässt sich der Text des Interviews auch online: https://www.rbb-online.de/zurperson/interview_archiv/arendt_hannah.html.

Die folgenden Zitate wurden transkribiert nach der bei YouTube verfügbaren Video-Aufnahme <https://www.youtube.com/watch?v=J9SyTEUi6Kw>), Timecode 27:17–34:31, wobei insbesondere auch der nonverbale Teil der Kommunikation mit aufgezeichnet wurde und bereits Kürzungen im Sinne einer für Jugendliche geeigneten Textfassung vorgeschlagen werden.



Besonders geeignet für die Arbeit mit Jugendlichen erscheint folgende längere Passage des Interviews, in der Arendt auf Nachfrage von Gaus ihre Erfahrungen nach der sogenannten „Machtergreifung“ durch die Nationalsozialisten mit dem Thema der Einfälle verknüpft:

„Gaus: Als Sie 1933 Deutschland verlassen haben, sind Sie nach Paris gegangen, wo Sie in einer Organisation arbeiteten, die jüdische Jugendliche in Palästina unterzubringen versuchte. Können Sie mir darüber etwas erzählen?

Arendt: [... *nach einer kurzen Darstellung der entsprechenden Tätigkeiten* ...] Der Entschluss überhaupt, diese Arbeit zu übernehmen: Wollen Sie es hören oder wollen Sie es nicht?

Gaus: Bitte.

Arendt: Sehen Sie, ich kam aus einer [*betont durch Gestik und Stimme*] rein akademischen Tätigkeit. Und in der Hinsicht hat das Jahr 33 bei mir einen sehr nachhaltigen Eindruck gemacht. [...] Man denkt heute oft, dass der Schock der deutschen Juden 33 sich damit erklärt, dass Hitler die Macht ergriff. Nun, was mich und Menschen meiner Generation betrifft, kann ich sagen, dass das ein kuriozes Missverständnis ist. Das war natürlich sehr schlimm, aber es war politisch [*betont durch gehobenen Zeigefinger*], nicht persönlich. [*beugt sich lauter werdend vor*] Dass die Nazis unsere Feinde sind – mein Gott – wir brauchten doch bitteschön nicht Hitlers Machtergreifung, um das zu wissen. [*zurücklehnend, Hände hehend*] Das war doch seit mindestens vier Jahren jedem Menschen, der nicht schwachsinnig war, evident. Dass ein großer Teil des deutschen Volkes dahinter stand, ja, das wussten wir ja auch. Davon konnten wir doch nicht 33 schockartig überrascht sein.

Gaus: Sie meinen der Schock lag im Jahr 33 darin, dass es vom allgemein Politischen ins persönliche gewendet wurde?

Arendt: Nein, nicht mal. Das auch. Erstens wurde das allgemein Politische ja ein persönliches Schicksal, sofern man herausging. Zweitens aber wissen Sie ja aber, was Gleichschaltung ist. Und das hieß, dass die Freunde [*gehobener Zeigefinger*] sich gleichschalteten. Das Problem – das persönliche Problem – war doch nicht, was unsere Feinde taten, sondern was unsere Freunde taten. Nun gut. Was damals in der Welle von Gleichschaltung, die ja ziemlich freiwillig war, jedenfalls noch nicht unter dem Druck des Terrors. Vor allen Dingen aber in dem plötzlichen Verlassen – es war als ob sich ein leerer Raum [*verdeutlicht diesen durch kreisende Handbewegung*] um einen bildete. Nun ich lebte in einem intellektuellen Milieu. Und ich kannte aber auch andere Menschen. Und ich konnte feststellen, [*zynisch lächelnd*] dass unter Intellektuellen das sozusagen die Regel war. Und unter den andern [*ernst*] nicht. Und die Geschichte habe ich nie vergessen. Und mit einer Sache ging ich raus aus Deutschland. [*lächelnd*] Wie ich damals dachte, natürlich immer etwas übertreibend: *Nie wieder!* Ich rühre nie wieder irgendeine intellektuelle Geschichte an. Ich will mit dieser [*ernster, betont*] *Gesellschaft* nichts zu tun haben. Ich war ja natürlich nicht der Meinung, dass also nun deutsche Juden oder deutsch-jüdische Intellektuelle, wenn sie in einer anderen Situation gewesen wären, als in der sie waren, sich wesentlich anders verhalten hätten. [*Kopfschütteln, Hand auf dem Herzen*] Der Meinung war ich nicht. Ich war der Meinung, das hängt mit diesem Beruf zusammen. Ich spreche in der Vergangenheit. Ich weiß heute mehr darüber als damals.

Gaus: Ich wollte Sie fragen: Glauben Sie das noch?

Arendt: Ja, wissen Sie. [*ernst*] Nicht mehr in dieser Schärfe. [*grinsend, betont*] Aber: dass es im Wesen dieser ganzen Sachen liegt, dass man sich sozusagen zu jeder Sache etwas einfallen lassen kann [...] Sehen Sie, dass jemand sich gleichschaltete, weil er für Frau und Kind zu sorgen hatte, das hat ihm nie ein Mensch übelgenommen. Das Schlimme war doch, dass die dann [*zeigt mit dem Zeigefinger auf ihr Gegenüber und betont:*] *wirklich* daran glaubten! Für kurze Zeit, manche für sehr kurze Zeit. Aber das heißt: Zu Hitler fiel ihnen was ein. [*Grinsend:*] Und zum Teil ungeheuer interessante Dinge! [*Lacht und gestikuliert heftig:*] Ganz phantastisch interessante und komplizierte, und hoch, [*streckt ihre Hand nach oben*] äh, über dem gewöhnlichen Niveau [*ernster werdende Mimik*] schwebende Dinge! Das habe ich als grotesk empfunden. [*nach vorne gebeugt:*] Sie gingen ihren eigenen Einfällen in die Falle, würde ich heute sagen. Nicht, das ist das, was passiert ist. Das habe ich damals nicht so übersehen.“



Projekt „Denkwerkstatt“

Der Raum zwischen Gedankenlosigkeit und Einfällen. Arendt über Denken und Urteilen.

Autor: Arne Moritz (Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg), unter Mitarbeit von Franziska Braunschweig und Moritz Waitschies (Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg)

Sofern nicht anders gekennzeichnet, stehen diese Inhalte unter einer [Creative Commons Attribution 4.0 Lizenz](#).

(M2) Hinweise auf weitere Texte Arendts für die Tagebucharbeit

Im Zusammenhang der Tagebucharbeit zu Arendts Problematisierung von Gedankenlosigkeit und Einfällen (intuitiv-selbstgesteuerte Problembearbeitung) können den Jugendlichen weitere Auszüge aus folgenden Werken Arendts zur Verfügung gestellt werden:

Zu (1) Diese Art von Dummheit, dass es ist, als ob man gegen eine Wand spricht

(1) Hintergrund der Anekdote über Ernst Jünger und die russischen Kriegsgefangenen

Hannah Arendt/Joachim Fest: Eichmann war von empörender Dummheit. Gespräche und Briefe, hg. von Ursula Ludz/Thomas Wild, München/Zürich 2011, Fn. 9, S. 171.

Der Text des Interviews mit Joachim Fest wurde inzwischen zusammen mit einem wissenschaftlichen Kommentar veröffentlicht. Die o. a. Fußnote zitiert den Text einer Tagebucheintragung Jüngers, welche mit gewissen Abwandlungen die von Arendt erzählte Anekdote enthält (nachzulesen auch in: Ernst Jünger, Strahlungen, Tübingen: Heliopolis, 1945, S. 117 bzw. – in veränderter Form – in: Werke, Tagebücher II, S. 342).

In derselben Fußnote findet sich auch der Nachweis einer früheren Bezugnahme Arendts auf dieselbe Erzählung Ernst Jüngers in dem bereits 1950 in den USA veröffentlichten Bericht über Deutschland „The Aftermath of Nazi-Rule“. Der Aufsatz findet sich in deutscher Übersetzung mittlerweile hier:

Hannah Arendt: Die Nachwirkungen des Nazi-Regimes: Bericht aus Deutschland, in: In der Gegenwart. Übungen im politischen Denken II, hg. von Ursula Ludz, München/Zürich 2000, S. 38–63, hier S. 44.

Arendt charakterisiert dort die intellektuelle Atmosphäre „nach dem Sturz des Nazismus“ als geprägt von „einer um sich greifenden öffentlichen Dummheit, der man kein korrektes Urteil in den elementarsten Dingen zutrauen kann“. Sie vergleicht diese mit der „Egozentrik“, die sich auch in der Erzählung Ernst Jüngers zeige. Als Beispiele dafür führt Arendt u. a. eine allgemeine Sprachlosigkeit, Unfähigkeit Gefühle auszudrücken und inadäquate Situationsdeutungen im Nachkriegsdeutschland an, z. B. die Einschätzung der Nachkriegssituation in einer Zeitung mit den Worten „Die ganze Welt hat uns wieder einmal sitzenlassen“.

(2) Abschirmung gegen die Wirklichkeit und deren Anspruch auf Zuwendung

Eine prägnante und in einer für Jugendliche zugänglichen Sprache geschriebene Charakterisierung der Eindrücke von der Person Adolf Eichmanns, die Arendt zur Auseinandersetzung mit dem Phänomen der „Gedankenlosigkeit“ führten, findet sich am Beginn von Arendts Spätwerk über das Leben des Geistes:

Hannah Arendt: Vom Leben des Geistes. Das Denken. Das Wollen. Aus dem Amerikanischen von Hermann Vetter, München/Zürich 1979, S. 14–15.

(3) Gefahren des Nicht-Denkens

Arendt, welche die subversiven Aspekte des Denkens, insbesondere mit Blick auf den antiken Sokrates, nicht unterschätzte, warnte im selben Zusammenhang aber auch vor mindestens ebenso großen Gefahren des Nicht-Denkens. Insbesondere eine gedankenlose Orientierung an geltenden Werten oder Tugenden führte aus ihrer Sicht zu einer Unfähigkeit, sich deren Umwertung (z.B. durch totalitäre Systeme) kritisch entgegenstellen zu können: „Je beharrlicher

die Menschen an dem alten Kodex festhielten, desto eifriger werden sie sich dem neuen anpassen“. Komprimiert finden sich entsprechende Überlegungen in:

Hannah Arendt: Denken ist subversiv (aus: Über den Zusammenhang von Denken und Moral, 1971), in: dies.: Zwischen Vergangenheit und Zukunft. Übungen im politischen Denken I, hg. von Ursula Ludz, München/Zürich 1994, S. 138–146. Wiederabdruck in: Hannah Arendt: Denken ohne Geländer. Texte und Briefe, hg. von Heidi Bohnet/Klaus Stadler, München/Zürich 2005, S. 25–34, hier S. 33–34.

(4) Unter der Oberfläche denken

Auch in Arendts Denktagebuch finden sich zahlreiche Überlegungen zum Thema der Gedankenlosigkeit und Dummheit, die sich über verwandte Begriffe im Sachregister erschließen lassen. Besondere Aufmerksamkeit verdient im vorliegenden Zusammenhang eine Eintragung, in der Arendt die Oberflächlichkeit des Nicht-Denkens und den Verzicht auf die Vorstellung, wie es anderen „zumute“ ist, mit dem „Bösen“ in Zusammenhang bringt.

Hannah Arendt: Denktagebuch, XXVI.53, hg. von Ursula Ludz/Ingeborg Nordmann, 2 Bde., Bd. 2, München/Zürich 2002, S. 739–740 (September 1969).

(5) Die Passivität des Nicht-Denkens

Eine Passage in Arendts Vorlesungen zur Moralphilosophie macht deutlich, dass Gedankenlosigkeit im Sinne Arendts durchaus einhergehen kann mit der Beschäftigung mit Kunst und Kultur, solange diese eher passiv bleibt und somit nicht zum Denken als Tätigkeit führt. Arendt bezieht sich dort auf

„jene Mörder im Dritten Reich [...], die nicht nur ein mustergültiges Familienleben führten, sondern auch ihre Freizeit gerne damit verbrachten, Hölderlin zu lesen und Bach zu hören, und damit bewiesen (als ob Beweise hierfür zuvor gefehlt hätten), dass Intellektuelle ebenso einfach in Verbrechen hineingezogen werden können wie jeder Andere auch“:

Hannah Arendt: Über das Böse. Eine Vorlesung zu Fragen der Ethik, hg. von Jerome Kohn, übers. von Ursula Ludz, München 2006², S. 79–80.

Zu (2) Dass man sich sozusagen zu jeder Sache etwas einfallen lassen kann

(6) Die Zuflucht zu Tyrannen als Berufskrankheit

In einer leicht zugänglichen Passage eines Textes zum 80. Geburtstag Martin Heideggers deutet Arendt einen Zusammenhang zwischen professionellem Philosophieren und einer „Neigung zum Tyrannischen“ an:

Hannah Arendt: Das denkende Ich ist alternativlos – zu Martin Heidegger (aus: Martin Heidegger ist achtzig Jahre alt, 1969), in: dies.: Menschen in finsternen Zeiten, hg. von Ursula Ludz, München/Zürich 1959, S. 178–184. Wiederabdruck in: Hannah Arendt: Denken ohne Geländer. Texte und Briefe, hg. von Heidi Bohnet/Klaus Stadler, München/Zürich 2005, S. 64–70, hier S. 69–70.

Entsprechende Überlegungen finden sich genauer ausgeführt in Arendts Denktagebuch. Dort spricht sie in einer längeren Passage sogar vom Philosophen und vom Tyrannen als „reinen Typen des Einsamen“, die auf ihre je eigene Weise aus dem Zwischen der politischen Verständigung austreten und über dieses versuchen Gewalt zu gewinnen:

Hannah Arendt: Denktagebuch, VII.9, hg. von Ursula Ludz/Ingeborg Nordmann, 2 Bde., Bd. 1, München/Zürich 2002, S. 162 (Januar 1952).

Ebenfalls im Denktagebuch thematisiert Arendt den zwanghaften Charakter von philosophischen Wahrheitsansprüchen und die Unterordnung des Besonderen unter allgemeine Regeln als Widerspruch gegenüber der Freiheit des Handelns.

Hannah Arendt: Denktagebuch, XXV.5, hg. von Ursula Ludz/Ingeborg Nordmann, 2 Bde., Bd. 2, München/Zürich 2002, S. 655 (März 1966).

Auch problematisiert Arendt an anderer Stelle die „Maßstäbe der Philosophie“ als an der Einsamkeit orientiert und aus dieser gewonnen und somit im grundsätzlichen Widerspruch zur Pluralität, die das Politische auszeichnet.

Hannah Arendt: Denktagebuch, XIX.14, hg. von Ursula Ludz/Ingeborg Nordmann, 2 Bde., Bd. 1, München/Zürich 2002, S. 458 (Oktober 1953); sowie ebd., XIII.4, S. 298 (Januar 1953).

In einer ebenfalls auf Heidegger bezogenen Passage des Denktagebuchs unterscheidet Arendt Heideggers Verständnis vom Denken als einsamer, keinem äußeren Zweck dienender Arbeit von ihrer eigenen Auffassung vom Denken als sprechendem Umgang mit sich selbst, der weniger dem Arbeiten als dem praktischen Handeln im Umgang mit anderen Menschen ähnelt.

Hannah Arendt: Denktagebuch, XIV.30, hg. von Ursula Ludz/Ingeborg Nordmann, 2 Bde., Bd. 1, München/Zürich 2002, S. 340 (April 1953).

(7) Sie gingen ihren Einfällen in die Falle

In einem Brief an Joachim Fest unterscheidet Arendt das „Einfällen in die Falle“-Gehen bezogen auf Hitler von einer Beteiligung am NS-Staat aus Angst sowie von einem Mittun, das mit einem verantwortungslosen Desinteresse an der Ideologie des Nationalsozialismus verbunden war. Arendt charakterisiert dabei diejenigen, die ihren Einfällen in die Falle gingen, folgendermaßen:

„Sie sahen nicht eigentlich Hitler, sondern das, was sie sich bei Hitler vorstellten. Man kann nicht behaupten, dass sie Hitler geliebt hätten, und sie waren dann ja auch alle sehr enttäuscht, als Hitler anders war, als sie dachten.“

Brief von Hannah Arendt an Joachim Fest vom 14.9.1970, in: Eichmann war von empörender Dummheit. Gespräche und Briefe, hg. von Ursula Ludz/Thomas Wild, München/Zürich 2011, S. 92–93.

(M3) Methodische Hinweise zum Verfassen eines Denktagebuchs

Im Jahr 2002 wurden unter dem Titel *Denktagebuch 29 Schreibhefte* aus dem Nachlass von Hannah Arendt veröffentlicht. (Hannah Arendt: *Denktagebuch*, hg. von Ursula Ludz/Ingeborg Nordmann, 2 Bde., München/Zürich 2002)

In ihren Schreibheften hat Arendt in den Jahren von 1950–1973 kontinuierlich ein philosophisches Tagebuch geführt. Schreibend hat sie über diejenigen Themen nachgedacht, die sie auch in ihren später veröffentlichten Werken beschäftigten.

Eine Leseprobe mit einer Reproduktion aus dem handschriftlichen Original findet sich auf der Website des Verlags: <https://www.piper.de/buecher/denktagebuch-isbn-978-3-492-30989-9> (Abruf am 14.5.2019); eine kurze Darstellung zur Entstehung und Überlieferung der Hefte findet sich online unter: <http://www.hannaharendt.net/index.php/han/article/download/180/303> (Abruf am 14.5.2019).

Im Folgenden werden einige charakteristische Vorgehensweisen Arendts im *Denktagebuch* vorgestellt, an denen sich eigene Versuche mit dem Medium des *Denktagebuchs* orientieren können.

1. Datieren und nummerieren (strukturieren)

Arendt versah nicht alle, aber doch zahlreiche Eintragungen mit dem Datum der Abfassung, meist Monat und Jahr, wie man dies von Tagebüchern gewohnt ist. Sie nummerierte überdies die Schreibhefte fortlaufend durch. Die Herausgeberinnen des *Denktagebuchs* ergänzten eine Nummerierung der einzelnen Tagebucheinträge, sodass jeweils in sich geschlossene Textstücke eine fortlaufende Nummer erhielten. Eine Stelle im *Denktagebuch* kann durch diese Struktur heute leicht wiedergefunden oder zitiert werden. Auch wird durch die fortlaufende Nummerierung deutlich, wo eine Überlegung abgeschlossen ist und eine neue beginnt. Wenn aus dem *Denktagebuch* zitiert wird, wird die von Arendt vergebene Heftnummer (römische Zahl), gefolgt von der durch die Herausgeberinnen vergebenen Textnummer (arabische Zahl) genutzt.

2. Exzerpieren und Kommentieren (schreibend lesen und nachdenken)

Zahlreiche Texte des *Denktagebuchs* bestehen aus Zitaten. Arendt entnahm diese Zitate Texten, die sie las, um ihre Beschäftigung mit einem Thema zu vertiefen. Dieses *Exzerpieren* von Zitaten (von lateinisch *excerpere*, herausnehmen) kombinierte Arendt oftmals gleich mit Kommentaren. In diesen hielt sie ihre eigenen Überlegungen zu dem Zitat spontan, meist in sprachlich stark konzentrierter Form fest. So entstanden aus exzerpierten Zitaten und hinzugefügten Kommentaren neue, dichte Texte, in denen die Beschäftigung mit einem Thema eine Stufe erreichte, auf die später wieder zurückgegriffen werden konnte. In manchen Fällen verzichtete Arendt auf das Herausschreiben einzelner Zitate und exzerpierte den Text, in dem sie eine kurze Zusammenfassung seiner Thesen oder Inhalte formulierte, um dann diese mit eigenen Kommentaren zu ergänzen. Arendt leitete entsprechende Tagebucheinträge oft mit dem lateinischen Wort „*Ad*“, gefolgt von dem Autorennamen ein (von lateinisch *ad*, an ... gerichtet, z.B. *Ad* Hobbes)

Beispiel: Rousseau: „*Es steht den Sklaven nicht zu, über die Freiheit zu rechten.*“
Woraus folgt: *Keine Revolution wird von Sklaven gemacht.* (XXIV.51)

14



Projekt „Denkwerkstatt“

Der Raum zwischen Gedankenlosigkeit und Einfällen. Arendt über Denken und Urteilen.

Autor: Arne Moritz (Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg), unter Mitarbeit von Franziska Braunschweig und Moritz Waitschies (Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg)

Sofern nicht anders gekennzeichnet, stehen diese Inhalte unter einer [Creative Commons Attribution 4.0 Lizenz](https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/).

3. Formulierungen erproben (in der Sprache denken)

In oft eher kurzen Texten hielt Arendt im Denktagebuch Überlegungen erstmals schriftlich fest oder suchte nach verbesserten Formulierungen für bereits zuvor von ihr Gedachtes. Sie erprobte so in dem geschützten Labor des Denktagebuchs, wie sich ihre Überlegungen besonders treffend sprachlich formulieren ließen. Charakteristisch für diese Texte ist das bewusste Experimentieren mit Formulierungen und das Einnehmen unterschiedlicher Perspektiven auf ein Thema.

4. Metaphern/Begriffe entfalten (Bedeutungsaspekte unterscheiden und formulieren)

Das schriftliche Erproben von Überlegungen nahm in Arendts Denktagebuch oftmals die Form der differenzierten Entfaltung der Bedeutung von Metaphern oder Begriffen an, für die Arendt sich interessierte bzw. die sie in ihren Überlegungen gebrauchen wollte. Sie versuchte dabei, einzelne Bedeutungsaspekte eines Begriffs oder einer Metapher zu unterscheiden und jeweils angemessen zu formulieren. Hierfür würde sich etwa auch die Metapher des „In die Falle“-Gehens eignen. (M1), Nr. (2)

Beispiel: Wurzellosigkeit: Die Präzision des Bildes: Die Einen, die Verjagten, ließen meist ihre Wurzeln zurück, sind gleichsam abgerissen, also wurzellos im exakten Sinne von ohne Wurzeln. Für die, denen es gelang, ihre Wurzeln mitzunehmen, sind diese nun ohne den Boden, in dem sie wurzelten, nicht mehr tragfähig, und sie haben sie sich darum gleichsam an den Schuhsohlen abgelaufen. Den Anderen, die zu Hause bleiben durften, ist der Grund und Boden, in dem sie wurzelten, unter den Füßen weggespült worden, ihre Wurzeln liegen bestenfalls offen zu Tage und werden doppelt verzehrt: durch Verkümmern beraubt des nährenden Bodens und durch die Helle der Sichtbarkeit selbst, durch den Mangel an schützendem Dunkel, durch die Zerstörung des Geheimnisses gleichsam. (II.10)

5. Beispiele aus der Lebenswelt nutzen (Allgemeines von Konkretem her denken)

Arendt berichtet in den Denktagebüchern kaum von konkreten Erlebnissen im Abfassungszeitraum. Insofern unterscheiden sich ihre Texte von unseren üblichen Vorstellungen von Tagebüchern. Häufig nutzt Arendt aber Beispiele aus ihrer Lebenswelt, um ihre eher allgemeinen und abstrakten Überlegungen anhand von Gegenständen und Zusammenhängen, die uns aus der Erfahrung bekannt sind, zu konkretisieren und zu vertiefen. Gerade die Verbindung der Aufmerksamkeit für das Besondere und für das Allgemeine, das sich im Besonderen zeigt, zeichnet entsprechende Abschnitte des Denktagebuchs aus.

Beispiel: In der Dingwelt sind Zwecke auch niemals eindeutig: Wenn ich einen Nagel in die Wand schlage, um ein Bild aufzuhängen, habe ich vielleicht auch den Nagel eingeschlagen, an dem sich jemand aufhängen kann. Ich bin nie absoluter Herr der Zwecke; [...]. (II.23)

(M4) Arendt über Denken und Urteilen

In der Arbeit an Arendts positiven Konzeptionen des Denkens und des Urteilens (Kontrolliert-angeleitete Problembearbeitung) können Auszüge aus folgenden Werken genutzt werden:

1. Denken

(1) Bezugnahme auf Sokrates: „Erkenne dich selbst!“ – „Zwei-in-einem“ – „Freundschaft mit sich selbst“

Arendt entwickelt ihre eigene, positive Vorstellung vom Denken mehrfach mit Bezug auf die antike Figur des Sokrates, die sich somit gut eignet um Arendts Überlegungen zum Denken im Zusammenhang zu erschließen.

Dabei bietet sich zunächst eine Passage aus dem Denktagebuch an, in der Arendt Sokrates' Auffassung des „Erkenne dich selbst!“ auf zwei Weisen paraphrasiert. Es geht ihm um die Erkenntnis der eigenen Endlichkeit und entsprechend um das Suchen einer eigenen Wahrheit, die mit der eigenen Besonderheit verbunden und somit anderen nicht „aufzuzwingen“ ist. Entsprechend habe Sokrates andere eher zu der sich ihnen offenbarenden Wahrheit führen wollen als zu seiner eigenen.

Hannah Arendt: Denktagebuch, XVII.19-20, hg. von Ursula Ludz/Ingeborg Nordmann, 2 Bde., Bd. 1, München/Zürich 2002, S. 413–414 (August 1953).

In einer längeren Passage ihres Spätwerks „Vom Leben des Geistes“ bezieht sich Arendt auf Sokrates' Vorstellung vom Denken als Zwiesprache mit sich selbst, die geprägt ist durch die „Sokratische Grundfrage [...] Was meinst du, wenn du sagst ...?“ und sich am Ziel der Übereinstimmung mit sich selbst orientiert.

Hannah Arendt: Vom Leben des Geistes. Das Denken. Das Wollen. Aus dem Amerikanischen von Hermann Vetter, München/Zürich 1979, S. 184–185.

In derselben Schrift wird unmittelbar danach der Gedanke der Freundschaft mit sich selbst entfaltet, als Forderung, die sich aus dem Zwiegespräch des Denkens ergibt.

Hannah Arendt: Vom Leben des Geistes. Das Denken. Das Wollen. Aus dem Amerikanischen von Hermann Vetter, München/Zürich 1979, S. 186–188.

(2) Politisches bzw. kritisches Denken und Berücksichtigung anderer Standpunkte

Eine längere Passage in Arendts „Wahrheit und Politik“ beschäftigt sich mit dem politischen Denken und macht auf prägnante Weise deutlich, wie die Zwiesprache mit sich selbst im Sinne einer „erweiterten Denkungsart“ (Kant) auf andere und deren Standpunkte bezogen sein kann. Als Alternative zum Wahrheitsanspruch ist dabei eher Unparteilichkeit und ein möglichst umfassendes Berücksichtigen unterschiedlicher Perspektiven leitend.

Hannah Arendt: Wahrheit und Politik, in: dies.: Wahrheit und Lüge in der Politik. Zwei Essays. München/Zürich 1967, S. 44-92, hier S. 61–63.

Ähnliche Überlegungen finden sich, wiederum bezogen auf Sokrates und dessen „kritisches Denken“, in:



Projekt „Denkwerkstatt“

Der Raum zwischen Gedankenlosigkeit und Einfällen. Arendt über Denken und Urteilen.

Autor: Arne Moritz (Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg), unter Mitarbeit von Franziska Braunschweig und Moritz Waitschies (Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg)

Sofern nicht anders gekennzeichnet, stehen diese Inhalte unter einer [Creative Commons Attribution 4.0 Lizenz](https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/).

Hannah Arendt: Über Kants politische Philosophie, in: dies.: Das Urteilen. Texte zu Kants Politischer Philosophie, hg. von Ronald Beiner, übers. von Ursula Ludz, München/Zürich 1985, S. 17–103, hier S. 58–61, S. 91–93, S. 96–97.

(3) Denken und Erinnerung

Einen Zusammenhang zwischen der Bereitschaft zur Erinnerung bzw. Wiedervergegenwärtigung eigener Handlungen und Erlebnisse und dem Denken beschreibt Arendt im Kontext ihrer Vorlesungen zur Moralphilosophie. Das Böse baut für Arendt auf einer Beeinträchtigung der Fähigkeit auf, nachdenkend mit der Erinnerungen eigenen Handelns umzugehen: „Die größten Übeltäter sind jene, die sich nicht erinnern, weil sie auf das Getane niemals Gedanken verschwendet haben, und ohne Erinnerung kann nichts sie zurückhalten.“ In diesem Zusammenhang unterscheidet Arendt die Tiefe des Denkens von der Wurzellosigkeit des Bösen, das sie deshalb in Abgrenzung von der kantischen Tradition auch nicht als radikal bezeichnen will.

Hannah Arendt: Über das Böse. Eine Vorlesung zu Fragen der Ethik, hg. von Jerome Kohn, übers. von Ursula Ludz, München/Zürich, 2006², S. 75–77, Zitat: S. 77.

2. Urteilen

(4) Urteilen mit und ohne Maßstab

In einem Nachlassfragment unterscheidet Arendt im Anschluss an Immanuel Kant zwischen einem subsumierenden Urteilen, welches Einzelnes oder Besonderes unter bereits bekannte, allgemeine Maßstäbe oder Begriffe bringt, und einem ursprünglichen Urteilen, das zunächst maßstablos ist und in aufmerksamer Begegnung mit dem Einzelnen und Besonderen zu Urteilen über dieses kommt bzw. dieses in vorher noch nicht zur Verfügung stehenden Unterscheidungen erfasst.

Hannah Arendt: Vorurteil und Urteil, in: dies.: Was ist Politik?, hg. von Ursula Ludz, München/Zürich 1972, S. 19–23. Wiederabdruck in: Hannah Arendt: Denken ohne Geländer. Texte und Briefe, hg. von Heidi Bohnet/Klaus Stadler, München/Zürich 2005, S. 54–58.

(5) Denken und der Raum für das Urteilen

In „Vom Leben des Geistes“ beschreibt Arendt, wie das mit dem Allgemeinen beschäftigte Denken durch seine Kritik an ungeprüften Meinungen und anerkannten Verhaltensregeln einen Raum schafft, in dem das maßstabsfreie Urteilen zur Entfaltung kommen kann. Auch wenn das Urteilen, anders als das Denken, sich auf Einzelnes bezieht, hängen beide so doch eng miteinander zusammen. Gerade in Situationen, in denen allgemeine Maßstäbe ihre Geltung verlieren, kann das ästhetische Urteil (Das ist schön!) und das negative moralische Urteil (Das ist unrecht!) für Arendt „Katastrophen verhindern, mindestens für das Selbst“.

Hannah Arendt: Vom Leben des Geistes. Das Denken. Das Wollen. Aus dem Amerikanischen von Hermann Vetter, München/Zürich 1979, S. 190–192.

(6) Urteil, Einbildungskraft und Mitteilbarkeit

In ihren Überlegungen zum Urteilen versucht Arendt zu zeigen, dass das Urteilen nicht im Egozentrismus befangen bleibt. Arendt verweist zum einen darauf, dass der Urteilende den Gegenstand seines Urteils mittels seiner Einbildungskraft auf eine unparteiische, interesselose Weise vor sein geistiges Auge bringt. Seine Perspektive auf den Gegenstand kann schon deshalb



Projekt „Denkwerkstatt“

Der Raum zwischen Gedankenlosigkeit und Einfällen. Arendt über Denken und Urteilen.

Autor: Arne Moritz (Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg), unter Mitarbeit von Franziska Braunschweig und Moritz Waitschies (Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg)

Sofern nicht anders gekennzeichnet, stehen diese Inhalte unter einer [Creative Commons Attribution 4.0 Lizenz](https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/).

auf die Zustimmung anderer hoffen. Zum anderen glaubt Arendt, dass der Urteilende sich auf einen allen Menschen gemeinsamen Sinn (*sensus communis*) beziehen kann, mit Hilfe dessen Koordination und Kommunikation des Urteils zwischen den Menschen möglich wird. Somit ist das Urteilen für Arendt eine Tätigkeit, die sowohl auf die Selbstbehauptung des Individuums wie auf seine Einbettung in Politik bezogen ist:

„Das Urteil, und besonders das Geschmacksurteil, reflektiert über die anderen und ihren Geschmack, berücksichtigt ihre möglichen Urteile. Das ist notwendig, weil ich ein Mensch bin und nicht außerhalb der Gesellschaft von Menschen leben kann.“

Hannah Arendt: Über Kants politische Philosophie, in: dies.: Das Urteilen. Texte zu Kants Politischer Philosophie, hg. von Ronald Beiner, übers. von Ursula Ludz, München/Zürich 1985, S. 17–103: S. 91, bzw. insgesamt S. 91–93, S. 96–97.



Projekt „Denkwerkstatt“

Der Raum zwischen Gedankenlosigkeit und Einfällen. Arendt über Denken und Urteilen.

Autor: Arne Moritz (Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg), unter Mitarbeit von Franziska Braunschweig und Moritz Waitschies (Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg)

Sofern nicht anders gekennzeichnet, stehen diese Inhalte unter einer [Creative Commons Attribution 4.0 Lizenz](https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/).

(M5) Methodische Hinweise zur Erstellung des Video-Essays

Der Video-Essay entstand als Variante der Filmkritik. Er brachte insbesondere die neue Möglichkeit, Kritik an Filmen innerhalb des Mediums Film selbst darzustellen. Man musste nicht mehr aufwendig Szenen, Kameratechnik, den Hintergrund, die Stimmung etc. beschreiben, sondern konnte diese durch Ausschnitte direkt „zitieren“ und die eigenen Argumente und Überlegungen so zugänglich machen bzw. untermauern.

Inzwischen behandeln Video-Essays nicht mehr nur Filme. Sie bieten die Möglichkeit, sich unterschiedlichsten Themen im Rahmen einer strukturierten Darstellung und überlegten Argumentation anzunähern. Anders als sein papierener Vorgänger nutzt der Video-Essay dabei neben dem (gesprochenen) Text die Ebene des Visuellen, um Darstellung und Argumentation zu unterstützen.

Im Folgenden wird eine Vorgehensweise vorgestellt, an denen sich eigene Versuche mit dem Medium des Video Essays orientieren können.

1. Themenfindung

Zunächst gilt es einige Fragen zu klären: *Worum soll es gehen?* Durchsuche dein Denktagebuch und Text-Material nach Einträgen und Zitaten, die für dich besonders interessant waren/sind. *Was kommt immer wieder vor? Was passt zusammen? Was genau ist daran (für dich) interessant?* Es soll nicht darum gehen, das Denktagebuch insgesamt zu verfilmen, sondern einen Schwerpunkt zu finden, von dem aus du in weiteren Schritten eine Fragestellung und dann eine Argumentationsstruktur entwickeln kannst.

2. Gliederung erstellen

Hier findet die Arbeit statt, die du auch hättest, wenn du einen Essay schreiben würdest. In der Regel gliederst du deinen Video-Essay in die bekannte Struktur von *Einleitung, Hauptteil und Schluss*. Dabei kannst du dich an folgenden Fragen orientieren:

Einleitung: Wie lautet dein Thema bzw. deine Fragestellung? Welche Hinführung ist geeignet, um dein späteres Publikum für das Thema zu interessieren? Worin besteht dein besonderes Interesse am Thema?

Hauptteil: Ist es sinnvoll, das Thema mit Pro- und Contra-Argumenten zu behandeln? Oder erfordert es die Frage eher, Argumente nacheinander darzustellen und zu einer Art Höhepunkt (Klimax) zu führen? Wie viele und welche Argumente willst du präsentieren? Welche Informationen, Beobachtungen und Überlegungen nicht-argumentativer Art sind notwendig, um deine Darstellung zu unterstützen? Welche besonders prägnanten Zitate (Bild, Wort) kannst du im Zusammenhang deiner Darstellung nutzen? In welcher Reihenfolge können die genannten Elemente schlüssig präsentiert werden?

Schluss: In welches prägnante Fazit, das zugleich deine Meinung und die zuvor entwickelte Darstellung widerspiegeln soll, kann der Essay münden?

3. Essay schreiben, einsprechen, revidieren

Schreib den Essay! Bedenke, dass dieser später vor allem gehört wird, außer wenn du später Textausschnitte visuell einfügst. Nutze keine zu langen, verschachtelten Sätze. Bediene dich der rhetorischen Möglichkeiten, die du evtl. zum Schreiben einer Rede oder bei der Gedichtinterpretation



Projekt „Denkwerkstatt“

Der Raum zwischen Gedankenlosigkeit und Einfällen. Arendt über Denken und Urteilen.

Autor: Arne Moritz (Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg), unter Mitarbeit von Franziska

Braunschweig und Moritz Waitschies (Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg)

Sofern nicht anders gekennzeichnet, stehen diese Inhalte unter einer [Creative Commons Attribution 4.0 Lizenz](#).

gelernt hast: Nutze Metaphern, Anaphern, Alliterationen, Pausen etc. Es geht darum, deine Zuhörerschaft intellektuell zu überzeugen. Aber es kann nicht schaden, dabei die Schönheit der Sprache zu nutzen.

Danach sprichst du deinen Essay ein und hörst ihn dir an oder gehst das Skript ausgedruckt durch. Stell dir folgende Fragen:

Ist die Argumentation einleuchtend und nachvollziehbar? Gibt es einen „roten Faden“? Ist deine Meinung erkennbar und wird sie durch die Darstellung ausreichend begründet? Gibt es genügend Pausen bzw. wo sollten Pausen liegen? Hast du zu schnell oder zu langsam gesprochen bzw. wo würde sich dies anbieten? Würdest du der Aufnahme auf YouTube begegnen, würdest du sie bis zu Ende hören? Wenn nein: warum nicht? Welche Verbesserungen ergeben sich daraus? Fehlt etwas? Was ist zu viel? (Ein Video-Essay ist in der Regel einige (max. 10!) Minuten lang – eine DIN A4-Seite vorzulesen, dauert bei 1,5 zeiligem Zeilenabstand mindestens 3-4 Minuten – du brauchst also wahrscheinlich nicht mehr als 2 Seiten Text.)

Du wirst mit Hilfe dieser Fragen, wahrscheinlich mehrmals, Teile deines Textes verbessern müssen.

4. Storyboard schreiben

Nun musst du entscheiden, wie die visuelle Ebene deines Video-Essays aussehen wird. Bedenke, dass die visuelle Gestaltung dazu dienen soll, deine Aussage zu untermauern und deine Zuschauer für deine Argumente zu interessieren. Entwickle ein Storyboard und teile deinen Essaytext in Szenen auf, für die du jeweils die visuelle Ebene beschreibst.

Schau dir zu diesem Zweck auch andere Video-Essays an und überlege, was deiner Darstellung dient:

Durchbrichst du die vierte Wand, d.h. sprichst direkt zu den Zuschauern/ in die Kamera? In welchem Setting? An welchen Stellen kommt deine Stimme aus dem Off?

Wie präsentierst du Textzitate, Bilder oder Filmschnipsel visuell? Möchtest du Musik oder andere Geräusche im Hintergrund abspielen? Möchtest du manche Szenen selbst drehen?

Bedenke die Klang- und Bildqualität! Versuche Bilder in hoher Auflösung zu finden. Teste die Tonqualität, indem du in verschiedenen Räumen einsprichst. An Stellen, an denen du im Video nicht zu sehen bist, eignet sich oft das Bad.

Schreibe Regieanweisungen in das Skript deines Essays: Wie schnell, in welcher Stimmlage wird gesprochen? Wo sind Pausen wichtig?

5. Der Dreh

Nutze die Technik, die dir zu Verfügung steht. Kommst du an eine gute Kamera und ein Mikrofon heran? Gibt es so etwas in der Schule? Ansonsten kannst du auch die Aufnahmefunktion deines Handys nutzen.

Nimm deinen Video-Essay auf! Mach am besten mehrere Takes – es ist besser, zu viel als zu wenig Material zu haben. Lies dabei nicht einfach deinen Essay vor, sondern trage ihn vor, ohne dass du auf dein Blatt schaust.



6. Schneiden und Einfügen

Schneide die besten Ergebnisse zusammen und füge Filmclips, Zitate, Bilder und Musik ein. Kostenlose Schnittsoftware findest du im Netz.

Vergiss das Urheberrecht nicht: Wenn du fremde Dinge verwendest, zitierst oder weiterverarbeitest, musst du im Abspann die Quelle nennen.

Hinweis zum Audio-Essay: Falls du dich dafür entscheidest, einen Audio-Essay anstelle eines Videos aufzunehmen, stehen dir keine visuellen Möglichkeiten zur Verfügung. Deshalb ist die Bedeutung von Stimme, Pausen, Geräuschen, Klängen etc. viel größer!

Hilfreiche Internetquellen:

Ryan Hollinger "How I Make a Video Essay":

<https://youtu.be/5sz8wnw2mFg>

Patrick (H) Willems „On Making Video Essays“:

<https://www.youtube.com/watch?v=H13yrUgQT4A>

TEDx Talk von Evan Puschak (Nerdwriter) über (Video)Essays:

<https://www.youtube.com/watch?v=ald6Lc5TSk8>

Bekannt für Video-Essays zu allen möglichen Themen:

Nerdwriter

Vox

Noisy Images

Lindsay Ellis

Genius

Every Frame A Painting

CGP Grey

Einige Anregungen zu Hannah Arendt bzw. Philosophie (leider handelt es sich nicht um perfekte Video-Essays im Sinne dieses Methodenblatts...):

„Hannah Arendt: Dialog with Evil“ (ist jedoch eher eine Collage):

<https://vimeo.com/10017729>

Wisecrack „What Is Evil? – 8-Bit Philosophy“ (vernachlässigt jedoch den Essay-Charakter):

<https://www.youtube.com/watch?v=dLUHIVLyRxA>



Projekt „Denkwerkstatt“

Der Raum zwischen Gedankenlosigkeit und Einfällen. Arendt über Denken und Urteilen.

Autor: Arne Moritz (Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg), unter Mitarbeit von Franziska

Braunschweig und Moritz Waitschies (Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg)

Sofern nicht anders gekennzeichnet, stehen diese Inhalte unter einer [Creative Commons Attribution 4.0 Lizenz](https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/).

Lost & Found Book Review „Origins of Totalitarianism - Hannah Arendt“:

<https://www.youtube.com/watch?v=S7x1IMvGiuM>

The School of Life „PHILOSOPHY: Immanuel Kant“:

<https://www.youtube.com/watch?v=nsgAsw4XGvU>

CrashCourse „The Problem of Evil: Crash Course Philosophy #13“: -

<https://www.youtube.com/watch?v=9AzNEG1GB-k>



Projekt „Denkwerkstatt“

Der Raum zwischen Gedankenlosigkeit und Einfällen. Arendt über Denken und Urteilen.

Autor: Arne Moritz (Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg), unter Mitarbeit von Franziska Braunschweig und Moritz Waitschies (Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg)

Sofern nicht anders gekennzeichnet, stehen diese Inhalte unter einer [Creative Commons Attribution 4.0 Lizenz](https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/).

(M6) Transfer: Noch einmal Denken, Urteilen und Gedankenlosigkeit

Die folgenden Zitate eignen sich zur Gestaltung einer Transferphase, in der Arbeitsergebnisse der vorangegangenen Auseinandersetzung nochmals in verändertem Kontext reflektiert werden.

Text (1) parallelisiert Denken und Urteilen mit Blick darauf, wie diese jeweils die Pluralität der Menschen einbeziehen. Er harmoniert insofern mit der Perspektive, die in den vorangegangenen Arbeitsphasen nahe gelegt wurde. Somit kann der Text vor allem dazu dienen, sich der konkreten Gestalt entsprechender Arbeitsergebnisse positiv rückzuversichern.

Text (2) bietet gegen diese Perspektive hingegen eine kritische Differenzierung von Denken und Urteilen an. Diese kann dazu dienen, das Erarbeitete noch einmal neu mit Blick auf die im Zitat angesprochene Spannung zwischen Denken und Urteilen zu prüfen.

Text (3) ermöglicht, als neuen Kontext historische Forschungen einzubringen, die es plausibel machen, dass Adolf Eichmann sich während des Prozesses in Jerusalem selbst in der Weise inszenierte, die Arendt als gedankenlos charakterisierte. Somit kann überprüft werden, inwieweit die erzielten Ergebnisse sich gegebenenfalls von der Deutung der Person Eichmanns lösen lassen bzw. auch mit den neueren Forschungsergebnissen verträglich sind.

(1) Pluralität als Gemeinsamkeit von Denken und Urteilen

„Denken wie Urteilen erweisen sich für Arendt als Vermögen, welche Pluralität als menschliche Grundbedingung voraussetzen: Das Denken als ein sokratisches ‚Zwei-in-Einem‘, als der innere Dialog mit sich selbst und das Urteilen im Sinne von Kants reflektierender Urteilskraft als einbeziehende Vergegenwärtigung von Standpunkten Anderer.“

René Torkler: Philosophische Bildung und politische Urteilskraft. Hannah Arendts Kant-Rezeption und ihre didaktische Bedeutung, Freiburg/München 2015, S. 191–192.

(2) Schwache Verbindung zwischen Denken und Urteilen

„Während das Denken Autonomie, Widerspruchsfreiheit, Unbeirrbarkeit, Unabhängigkeit und Zuverlässigkeit verlangt, erfordert das Urteilen Weltlichkeit, ein Interesse an den Mitmenschen und die Fähigkeit, den Standpunkt anderer ohne Projektion, Überhöhung und Einstellung zu würdigen. [...]

Denken und Urteilen unterscheiden sich [...] in der Hinsicht, dass die geistige Unabhängigkeit und die Würdigung der Perspektivität einander widerstreiten können. [...] Unbeirrbarkeit im Denken kann dazu führen, die Ansprüche anderer an einen selbst zu ignorieren und ihre andersartigen Perspektiven zu leugnen. Denken und Urteilen stehen also in einem Spannungsverhältnis zueinander, und die Verbindung, die Arendt zwischen ihnen herstellen wollte, ist bestenfalls eine schwache.“

Seyla Benhabib: Hannah Arendt. Die melancholische Denkerin der Moderne, hg. von Otto Kallscheuer, Hamburg 1998, S. 299–300.

(3) Kein kleines Rädchen im Getriebe

[Bettina Stangneth] „zeichnet das Bild eines karrierebewussten, ‚fanatischen Nationalsozialisten‘ (S. 16), der aus tiefster Überzeugung die Ermordung der europäischen Juden vorangetrieben und auch noch nach dem Krieg an seiner antisemitischen Rassenideologie festgehalten habe. Sie zeigt uns einen Mann, dem es gelungen sei, sich in jeder Situation geschickt zu inszenieren, seinen Vorteil zu suchen und zu finden; einen Mann, der es selbst noch im Gerichtssaal von Jerusalem – als es darum

23



Projekt „Denkwerkstatt“

Der Raum zwischen Gedankenlosigkeit und Einfällen. Arendt über Denken und Urteilen.

Autor: Arne Moritz (Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg), unter Mitarbeit von Franziska Braunschweig und Moritz Waitschies (Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg)

Sofern nicht anders gekennzeichnet, stehen diese Inhalte unter einer [Creative Commons Attribution 4.0 Lizenz](https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/).

ging, seinen Hals zu retten – geschafft habe, der Weltöffentlichkeit Sand in die Augen zu streuen und sich erfolgreich manchem Prozessbeobachter als ‚kleines Rädchen im Getriebe‘ darzustellen.“

Peter Krause: Rezension zu Bettina Stangneth: *Eichmann vor Jerusalem. Das unbehelligte Leben eines Massenmörders*. Hamburg 2011. <https://www.hsozkult.de/publicationreview/id/rezbuecher-16265> (zuletzt abgerufen am 14.5.2019)



Projekt „Denkwerkstatt“

Der Raum zwischen Gedankenlosigkeit und Einfällen. Arendt über Denken und Urteilen.

Autor: Arne Moritz (Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg), unter Mitarbeit von Franziska Braunschweig und Moritz Waitschies (Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg)

Sofern nicht anders gekennzeichnet, stehen diese Inhalte unter einer [Creative Commons Attribution 4.0 Lizenz](https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/).

Übersicht aller Texte Arendts, auf die in den Materialien (M1), (M2) und (M4) verwiesen wird

- Hannah Arendt: *Denken ohne Geländer*. Texte und Briefe, hg. von Heidi Bohnet/Klaus Stadler, München/Zürich (Piper) 2005. S. 33–34, S. 54–58, S. 69–70.
- Hannah Arendt: *Denktagebuch*, hg. von Ursula Ludz/Ingeborg Nordmann, 2 Bde., Bd. 1, München/Zürich (Piper) 2002, S. 39 (II.10), S. 46–48 (II.23), S. 162 (VII.9), S. 298 (XIII.4), S. 340 (XIV.30), S. 393 (XVI.22), S. 413–414 (XVII.19–20), S. 458 (XIX.14).
- Hannah Arendt: *Denktagebuch*, hg. von Ursula Ludz/Ingeborg Nordmann, 2 Bde., Bd. 2, München/Zürich (Piper) 2002, S. 639 (XXIV.51), S. 655 (XXV.5), S. 739–740 (XXVI.53).
- Hannah Arendt/ Joachim Fest: *Eichmann war von empörender Dummheit. Gespräche und Briefe*, hg. von Ursula Ludz/Thomas Wild, München/Zürich (Piper) 2011, S. 43–45, S. 92–93, S. 171.
- Hannah Arendt: *Ich will verstehen. Selbstauskünfte zu Leben und Werk*, hg. von Ursula Ludz, München/Zürich (Piper) 1997², S. 57–59.
- Hannah Arendt: Die Nachwirkungen des Nazi-Regimes: Bericht aus Deutschland, in: dies.: *In der Gegenwart. Übungen im politischen Denken II*, hg. von Ursula Ludz, München/Zürich (Piper) 2000, S. 38–63, hier S. 44.
- Hannah Arendt: *Über das Böse. Eine Vorlesung zu Fragen der Ethik*, hg. von Jerome Kohn, übers. von Ursula Ludz, München/Zürich (Piper), 2006², S. 75–77, S. 79–80.
- Hannah Arendt: Über Kants politische Philosophie, in: dies.: *Das Urteilen. Texte zu Kants Politischer Philosophie*, hg. von Ronald Beiner, übers. von Ursula Ludz, München/Zürich (Piper) 1985, S. 17–103; hier S. 58–61, S. 91–93, S. 96–97.
- Hannah Arendt: *Vom Leben des Geistes. Das Denken. Das Wollen*. Aus dem Amerikanischen von Hermann Vetter, München/Zürich (Piper) 1979, S. 14–15, S. 184–185, S. 186–188, S. 190–192.
- Hannah Arendt: Wahrheit und Politik, in: dies.: *Wahrheit und Lüge in der Politik*. Zwei Essays. München/Zürich (Piper) 1967, S. 44–92, hier S. 61–63.



Projekt „Denkwerkstatt“

Der Raum zwischen Gedankenlosigkeit und Einfällen. Arendt über Denken und Urteilen.

Autor: Arne Moritz (Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg), unter Mitarbeit von Franziska Braunschweig und Moritz Waitschies (Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg)

Sofern nicht anders gekennzeichnet, stehen diese Inhalte unter einer [Creative Commons Attribution 4.0 Lizenz](https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/).